

Für vier Tage schlüpfen Saskia und acht andere aus ihrer Klasse in die Elternrolle

Eltern auf Probe



Im Bremer Schulprojekt „Babybedenkzeit" lernen Jugendliche, was es bedeutet, Eltern zu sein – und zwar mit Hilfe eines sogenannten Babysimulators, der schreit, gefüttert oder gewickelt werden muss. Ein Lehrstück über Schlaflosigkeit, nervenaufreibende Verantwortung und große Gefühle …

Text **Tanja Krämer**
Bild **Sascha Hornig**

Justin weint. Es ist ein unzufriedenes, frustriertes Weinen, eines, das immer wieder erschöpft abebbt, um dann von Neuem und unerbittlicher zu beginnen. Zehn Minuten geht das schon so, doch Saskia lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie hat den Jungen an die Schulter gelegt und wiegt ihn behutsam auf und ab. „Das ist die Querspitzwut", sagt sie. „Das Baby will jetzt einfach nur meine Nähe spüren."

Saskia ist 16 Jahre alt und Schülerin einer Bremer Sekundarschule. Seit wenigen Stunden dreht sich ihr Leben nicht mehr um Mathematik oder Englisch, sondern um Justin. Der Säugling ist allerdings nicht [illegible] sich ein Computer, der dafür sorgt, dass er sich wie ein echtes Baby verhält.

Acht Mädchen und ein Junge zwischen 14 und 16 Jahren nehmen an dem Schulprojekt „Babybedenkzeit" teil, einem Kooperationsprojekt des Bremer Zentrums für Jugend- und Erwachsenenhilfe e.V., kurz Kric genannt, und des Bremer Amtes für Soziale Dienste. Vier Tage lang erleben sie, was es bedeutet, schon als Teenager Mutter oder Vater zu sein.

Die Jugendlichen sitzen in der Schulbibliothek. Kreuz und quer parken Kinderwagen, die für die kommenden Tage von Freunden oder Verwandten ausgeliehen wurden. Auf den Tischen liegen rosa Mützchen und pinkfarbene Strampelanzüge. Die Mädchen haben sich eine Tochter gewünscht. Fabian wollte lieber einen Sohn. Er ist der einzige Probevater in der Gruppe und er „will mal wissen, wie das so ist, Vater zu sein". Doch wie im wahren Leben, lässt sich nicht festlegen, ob man einen Jungen oder ein Mädchen bekommt. Eine Wahl gab es also auch für die Jugendlichen nicht. In diesem Fall bestimmte der Zufall, oder genauer: Iris Schöning und Jörg Vollbrich, die die Babysimulatoren an die Jugendlichen ausgehändigt haben.

Die beiden Sozialpädagogen führen die Schülerinnen und den Schüler durch die Woche und sind in dieser Zeit Ratgeber und Seelsorger zugleich. Seit acht Jahren leiten die beiden das ungewöhnliche Projekt, das seine Ursprünge in den USA hat. Etwa zehn Baby-Wochen organisieren sie jährlich für Schulen, Jugendhilfe-Einrichtungen und Freizeitheime in Bremen und Umgebung. Anfragen gibt es weit mehr, doch die Finanzierung durch Spenden, Förderpfeder und das Bundesland Bremen ist begrenzt.

In der Bibliothek ist es inzwischen unruhig geworden. Nachdem sich die frisch gebackenen Mütter und der junge Vater an ihre Kinder gewöhnt, ihnen das erste Fläschchen gegeben und die Windeln →

füttern muss. Auch das Armband trägt sie nicht mehr. „Das ist abgefallen", sagt sie mit Unschuldsmiene. Später erzählt sie, sie habe es abgerissen, weil sie abends feiern wollte – es war der Geburtstag von Justin Bieber, einem Pop-Sänger. „Das mussten wir feiern." Ihre Mutter kümmerte sich derweil um den Babysimulator. „Das ist halt kein echtes Baby", sagt Fatou. „Das kann man gar nicht ernst nehmen."

als paar stunden später, am Nachmittag. Saskia liegt auf dem Bett in ihrem Zimmer. Der Babysimulator liegt neben ihr, hin und wieder streichelt sie sanft den Bauch der Puppe. Ihr Blick wirkt abwesend, traurig. Von ihrer Mutter Ribh ist sie sich nicht wirklich ernst genommen, die Beziehung zu ihrem Freund kriselt. Auch mit den Mädchen in ihrer Klasse kommt Saskia nicht besonders gut zurecht. Weil sie die achte Klasse wieder-



cool ist wickeln [illegible]

saskia würde ein solcher satz nie über die Lippen kommen. Sie umarmt ihren Justin liebevoll. „Ich fand die erste Nacht gar nicht schlimm", sagt sie. Sie sei Hörtiers gewohnt, vom Babysitten bei einer befreundeten Familie. Gedankenverloren zupft sie am wimpigen Ringelpulli ihres Zöglings, der farblich perfekt zum Oberteil der Mama passt, die gestern mit der eigenen Oma extra neue Babyklamotten eingekauft hat.

Schon mit 15 träumte Saskia von einer eigenen kleinen Familie. „Mein Freund und ich haben da viel darüber geredet", sagt sie. Gemeinsam malen sie sich ihre Zukunft aus, aneinandergekuschelt an romantischen Sonnenabenden am Strand. Als sie immer mehr Stress mit der Mutter bekam, nur noch weg wollte von zu Hause, drohte sie sogar damit, schwanger zu werden, um endlich in eine eigene Wohnung ziehen zu können. Die Pille hatte sie schon abgesetzt. „Mein Freund fand das aber nicht so lustig", sagt sie verlegen und enttäuscht zugleich. „Also hab ich wieder mit der Verhütung angefangen."

holen musste, ist Saskia ein Jahr älter als die anderen. „Die sind noch so kindisch", sagt sie. Ihre Zeit verbringt sie oft vorm Computer, wo sie mit alten Freunden chattet. Bald kommt sie in die zehnte Klasse, dann muss sie entscheiden, wie es weiter geht. Ausbildung, [illegible] machen will, weiß sie nicht. Pläne für die Zukunft hat sie keine. Nur diese Sehnsucht, dieses tiefe Verlangen nach einem Kind. „Ein Baby ist einfach jemand, der immer da ist, der mich liebt, ohne Fragen zu stellen", sagt sie und rückt noch ein bisschen näher an Justin heran.

solche hört Iris Schöning oft. Neben ihrer Arbeit bei „Babybedenkzeit" kümmert sie sich in einem Mutter-Kind-Haus um jugendliche Mütter, kennt ihre Geschichten und Träume. „Man muss solche Sehnsüchte ernst nehmen", sagt sie. „Aber auch darauf hin abklopfen, ob nicht etwas anderes dahinter steckt." Der Wunsch nach Geborgenheit etwa, oder danach, als junger Erwachsener respektiert zu werden.

Zwei Tage später treffen Schöning, Vollrath und die Jugendlichen wieder zusammen. Ein Tag ohne Betreuung liegt hinter Saskia, Fatou und den anderen. Sie sind an diesem Tag in kleinen Gruppen durch die Stadt gezogen, um junge Eltern nach ihren Erfahrungen zu befragen. Einige der Mädchen nutzten die Gelegenheit, um in einem großen Einkaufszentrum durch die Geschäfte zu stromern. Es hätte ein toller Tag werden können – wenn nur nicht die Babys immer wieder ihre Aufmerksamkeit eingefordert hätten. „Ich musste im Bus die Windeln wechseln", sagt Fatou. „Das war voll peinlich".

Auch mit den verächtlichen Blicken und Kommentaren der Erwachsenen hätten sie nicht gerechnet. „Kinder wie ihr sollten keine Babys haben", rief eine ältere Frau einem Mädchen hinterher, andere wurden erst verständlich, als sie erkannten, dass im Kinderwagen nur eine Puppe lag, und die Teenager erklärten, dass sie an einem Schulprojekt teilnehmen.

Am Donnerstag nun, dem letzten Tag der Projektwoche, sitzen sie wieder in der Runde zusammen. Die Stimmung ist gereizt, auf Fragen erhalten Iris Schöning und Jörg Vollrath meist nur einsilbige Antworten. Drei Nächte mit wenig Schlaf liegen hinter ihnen. Die meisten Babys sind lieblos auf den Tischen oder in den Kinderwagen abgelegt, Wimmern oder Weinen wird mit genervtem Augenrollen und leisem Fluchen quittiert. Viele erzählen, dass sie in den letzten Tagen immer lustloser wurden und dass Kleinigkeiten sie auf die Palme brachten. „Ich hätte nicht gedacht, dass das Projekt so anstrengend wird", sagt Fatou. Eigentlich mag sie Kinder, sie will später Erzieherin werden. „Aber mit 15 ein Baby kriegen, das wär' voll Schnelle", sagt sie und springt begeistert auf, als Iris Schöning fragt, [illegible]

Saskia hingegen ist im Laufe des Vormittags immer stiller geworden. Leicht in sich gekehrt und zusammengesunken klammert

„Ein Baby ist einfach jemand, der immer da ist, der mich liebt, ohne Fragen zu stellen."

sie sich an ihren Babysimulator – und beginnt zu weinen, als sie ihn abgeben soll. „Ich will ihn behalten", wimmert sie leise, bietet sogar Geld, um den Babysimulator übers Wochenende wieder mit nach Hause nehmen zu dürfen. Iris Schöning nimmt sie zur Seite, sie reden lange. Am Ende vereinbaren sie, weiterhin miteinander in Kontakt zu bleiben, um zu ergründen, wie Saskia am besten mit ihrem Babywunsch umgehen kann. Justin jedoch kommt mit den anderen Babys wieder in die Obhut der Sozialpädagogen. Er wird bald woanders gebraucht. ←

„Naive Vorstellungen überdenken"

die diplompädagogin edith stemmler-schuch, 53, führte als erste in deutschland eltern-praktika mit babysimulatoren durch. inzwischen organisiert sie fortbildungen für kitapädagogen.



ihr projekt [illegible]

wie kamen sie auf die idee mit der babybedenkzeit?
Auf das Konzept bin ich 1999 zusammen mit meiner Kollegin Uta Schulz-Braun gestoßen. Damals waren Teenagerschwangerschaften ein großes Thema. Ich sah einen Bericht über das Projekt „baby think it over" aus den USA, das mit den Babysimulatoren arbeitete. Weil wir keinen Träger fanden, haben wir 2000 einfach auf eigene Kosten zwölf Babysimulatoren besorgt und „Babybedenkzeit" als Praktikum an Schulen angeboten.

was ist das ziel des projektes?
Ganz wichtig ist: Wir wollen die Jugendlichen nicht abschrecken, sondern dass sie erfahren, was auf sie zukommt, wenn sie sich für ein Baby entscheiden. Sie sollen durch das Rollenspiel Entscheidungen treffen können und ihre oft naiven Vorstellungen überdenken. Die meisten Teilnehmer sagen nach ein paar Tagen, dass sie sich das Elternsein nicht so stressig vorgestellt hätten.

haben sie viele anfragen?
Das Projekt ist sehr gut angekommen und wir haben so viel Resonanz erfahren, dass wir unser Vorgehen geändert haben. Seit 2001 bieten wir nur noch Fortbildungsseminare für Fachleute an. Wir haben auch den Vertrieb der Simulatoren in Deutschland übernommen. Inzwischen arbeiten über 700 Institutionen mit dem Konzept und das Interesse nimmt weiter zu.

www.babybedenkzeit.de